



Klaus Christian Köhnke

Begriff und Theorie der Moderne

Vorlesungen zur Einführung
in die Kulturphilosophie
1996–2002

VERLAG KARL ALBER



Klaus Christian Köhnke

Begriff und Theorie der Moderne

VERLAG KARL ALBER





Band 6

Herausgegeben von

Hans-Ulrich Lessing, Volker Steenblock †

Beirat

Gerald Hartung, Ernst Wolfgang Orth,
Frithjof Rodi, Jörn Rüsen, Gunter Scholtz

Klaus Christian Köhnke

Begriff und Theorie der Moderne

Vorlesungen zur Einführung
in die Kulturphilosophie
1996–2002

Aus dem Nachlaß herausgegeben
von Jörn Bohr

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Klaus Christian Köhnke

Concept and theory of modernity

Lectures on the Introduction to Cultural Philosophy
1996–2002

The purpose of Klaus Christian Köhnke's edition of *Lectures on Introduction to Cultural Philosophy* is to make a number of previously unknown theoretical texts accessible to the continuing interest in cultural philosophy. The lecture *On the concept and theory of modernity* provides a conceptual-historical and systematic foundation for cultural philosophy as a medium of reflection on modernity around 1900, which still concerns us today as an epoch. The lecture on *Second Nature, Objective Spirit and the Modern Concept of Culture* provides the tools for the systematic further development of the classical philosophical cultural theories of Moritz Lazarus, Georg Simmel, Ernst Cassirer and others.

The Author:

Klaus Christian Köhnke (1953–2013) was most recently Professor of Cultural Philosophy at the University of Leipzig. Doctorate with Michael Landmann, after his death in 1984 with Karlfried Gründer on ›The Origin and Rise of New Kantianism«. 1987–1989 he headed the Department of Cultural Studies at the Faculty of Economics of the Nordischen Universität Flensburg. From 1990–1996 he worked as a research assistant at the Institute for the History of Philosophy and the History of the Humanities at Freie Universität Berlin, where he habilitated in 1995 with a thesis on the ›young Simmel«. He was appointed at the University of Leipzig in 1997.

The Editor:

Jörn Bohr (born 1977), after studying art history and cultural studies in Leipzig (with Klaus Christian Köhnke, among others) worked on the editions of Simmel and Cassirer's estate. 2007 PhD with Köhnke. Since autumn 2014 research assistant at the Philosophical Seminar of the Bergische Universität Wuppertal; since 2015 there in a DFG-funded philosophical-historical edition project about Wilhelm Windelband.

Klaus Christian Köhnke

Begriff und Theorie der Moderne

Vorlesungen zur Einführung in die Kulturphilosophie
1996–2002

Die Edition der Vorlesungen zur Einführung in die Kulturphilosophie von Klaus Christian Köhnke verfolgt den Zweck, dem anhaltenden Interesse für Kulturphilosophie eine Reihe bisher unbekannter Theorietexte zugänglich zu machen. Die Vorlesung zu *Begriff und Theorie der Moderne* liefert eine begriffsgeschichtliche und systematische Grundlegung der Kulturphilosophie als Reflexionsmedium der Moderne um 1900, die uns heute noch als Epoche betrifft. Die Vorlesung über *Zweite Natur, objektiver Geist und der moderne Kulturbegriff* bietet das Rüstzeug zur systematischen Weiterentwicklung der klassischen philosophischen Kulturtheorien von Moritz Lazarus, Georg Simmel, Ernst Cassirer u. a.

Der Autor:

Klaus Christian Köhnke (1953–2013) war zuletzt Professor für Kulturphilosophie an der Universität Leipzig. Promotion bei Michael Landmann, nach dessen Tod 1984 bei Karlfried Gründer über ›Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus‹. 1987–1989 leitete er den Studienbereich Kulturwissenschaft an der Fakultät Wirtschaftswissenschaft der Nordischen Universität Flensburg. 1990–1996 arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Philosophiegeschichte und Geschichte der Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin, wo er sich 1995 mit einer Arbeit über den ›jungen Simmel‹ habilitierte. 1997 wurde er nach Leipzig berufen.

Der Herausgeber:

Jörn Bohr (Jg. 1977), nach Studium der Kunstgeschichte und der Kulturwissenschaften in Leipzig (u. a. bei Klaus Christian Köhnke) Mitarbeiter der Simmel-Gesamtausgabe und Cassirer-Nachlaß-Edition. 2007 bei Köhnke promoviert. Seit Herbst 2014 wiss. Mitarb. am Philosophischen Seminar der Bergischen Universität Wuppertal; seit 2015 dortselbst in einem DFG-geförderten philosophiehistorischen Editionsprojekt über Wilhelm Windelband.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Buch) 978-3-495-49062-4
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-82042-1

Inhalt

Einleitung des Herausgebers	9
Tabula amicorum	14
Editorischer Bericht	15
Begriff und Theorie der Moderne	19
Zweite Natur, objektiver Geist und der moderne Kulturbegriff	227
Anhang: Verzeichnis der Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig 1996–2012	379
Personenregister	419

Einleitung des Herausgebers

Mit dem Untertitel »Vorlesungen zur Einführung in die Kulturphilosophie« sind zwei Zielrichtungen dieser Edition angesprochen. Mit dem hiermit Vorgelegten kommt erstens ein eminent kulturphilosophischer Denker – philosophiehistorisch, geschichts- und sozialwissenschaftlich geschult – zu Ehren, wie zweitens die Tradition der Kulturphilosophie, an die bis heute angeknüpft wird und die allem weiteren Bemühen um kulturphilosophische Reflexion in der Kultur der Gegenwart ihre Stichworte gibt. »Kulturphilosophie fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit von Kultur überhaupt: nach der ›Kulturalität‹ des Menschen, wie diese in Sprache, Mythos, Religion, Ethik, Kunst und Wissenschaften, aber auch in technischer und materieller Kultur zum Ausdruck kommt«, hat Köhnke dieses Projekt einmal selbst für das kommentierte Vorlesungsverzeichnis des Instituts für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig charakterisiert.¹ »Sie berührt sich darin einerseits allenthalben mit der (mehr soziologisch inspirierten) ›Theorie der Moderne‹, geht aber auch bis in die Antike zurück. Denn der noch kaum 100 Jahre alte Begriff Kulturphilosophie meint – wie der Begriff Kultur – ebenfalls zweierlei: einerseits die ganze Tradition der Philosophie, angesehen unter dem Aspekt der Frage nach der Kultivierung des Menschen – wie andererseits die Frage nach den spezifisch modernen Bedingungen unseres Lebens überhaupt: d. h. Kulturphilosophie knüpft ebenso an Simmels ›Philosophie des Geldes‹ (1900), Cassirers ›Philosophie der symbolischen Formen‹ (1923–29) und Horkheimer/Adornos ›Dialektik der Aufklärung‹ (1947) an, wie sie über Nietzsche, Hegel, Humboldt, Fichte, Schiller, Herder und Kant bis auf Cicero, den Stoizismus und Platon zurückgeht. ›Kulturphilosophie‹ bezeichnet deshalb – wie der Studiengang ›Kulturwissenschaften‹ insgesamt – vor allem eine

¹ Vgl. das Verzeichnis der Lehrveranstaltungen im Anhang.

Aufgabe und nicht so sehr einen abgeklärten, fertigen Wissens- oder Theoriebestand, den man aus Lehrbüchern entnehmen könnte.«²

Klaus Christian Köhnke, geboren am 14. 6. 1953 in Flensburg, war seit 1997 Professor für Kulturphilosophie an der Universität Leipzig.³ Er starb am 24. 5. 2013.

Bereits als Schüler⁴ führte er sich selbst: durch Lektüren von Kant bis Hegel, durch das 1973 im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig abgelegte Abitur am Alten Gymnasium Flensburg⁵, das sich anschließende Studium in Berlin, die Promotion bei Michael Landmann, nach dessen Tod 1984 bei Karlfried Gründer. 1985 schloß er seine Promotion mit dem höchsten erreichbaren Grad ab und widmete seine Arbeitskraft fortan einer doppelten, zugleich philosophiehistorischen wie im Hinblick auf Kulturphilosophie und Kulturwissenschaften systematischen Aufgabe. Als Forscher zu Georg Simmel und Ernst Cassirer sowie zu Moritz Lazarus hat er nicht zuletzt durch die Herstellung von Editionen dafür gesorgt, daß für alle nachfolgen-

² Ja, mehr noch, wie Köhnke in einer weiteren seiner Lehrveranstaltungsankündigungen konzediert, ist Kulturphilosophie »für die ›fachphilosophisch Eingeweihten‹ ein dezidiert komischer Titel. Ist denn nicht alle Philosophie ›Kulturphilosophie‹? Freilich: Wenn denn die Philosophen, zumal des 19. Jahrhunderts, sich für's Ganze interessiert hätten – und viele nicht nur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, oder aber allerlei (meist wilhelminisch-normative) Ethik resp. sog. ›Wertphilosophie‹ getrieben hätten – dann gäbe es diese Subdisziplin der Philosophie wohl noch heute nicht. Die philosophische Aneignung der Gegenwart – i. d. S. der ›Kultur‹ – war und ist deren Anliegen, und dieses Anliegen hat seine klassischen Autoren – Lazarus, Simmel, Cassirer – und eine Vielzahl weiterer, m. E. weniger bedeutsamer. Aber hinzu gehören auch diejenigen Autoren, die sich deren Disziplin nicht unterwarfen, aber darum nicht weniger wichtig sind: Freud, Horkheimer, Plessner, usw., die letztlich allesamt den ›blinden Fleck‹ der Fachphilosophie, die Gegenwart – und in vielerlei Sinne ›soziale‹ Gegenwart – ignorierten und weiterhin ignorieren zu dürfen glauben. ›Kulturphilosophie‹ ist eben – letztlich – der noch immer (wohl) unglückliche Versuch, die Gegenwart in einem eminenten Sinne ›auf den Begriff zu bringen‹. Aber das versuchte – früher – alle nennenswerte Philosophie, nicht weniger unglücklich.«

³ Vgl. Bio-Bibliographisches Jahrbuch 1994. Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin. Hg. v. N. Richter unter Mitarb. v. W. Smid. Berlin 1994, S. 37–38; dass. 1997, S. 39–41 – jeweils mit Bibliographie; <http://www.sozphil.uni-leipzig.de/cm/kuwi/mitarbeiter/prof-dr-klaus-christian-koehnke-t/> (24. 1. 2018); https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Christian_Köhnke (24. 1. 2018); außerdem die nachgelassene Textdatei KCK Vita etc. (3. 3. 2012, 20:47).

⁴ Über den jungen Köhnke berichtet Frank-Peter Hansen: <http://www.philosophieerforschen.de/wissenschaft/der-junge-koehnke.html> (12. 1. 2018).

⁵ Vgl. Altes Gymnasium Flensburg 1566–1991. Festschrift. Flensburg 1991, S. 201; Altes Gymnasium Flensburg 1566–1966. Eine Festschrift. Flensburg 1966, S. 209.

den Wissenschaftsgenerationen der Text festgestellt ist: in einer Größenordnung von mehreren tausend Seiten, über zwei Jahrzehnten ungemessener und gemessener Forschungsarbeit, zeitweise allein, zeitweise mit Mitarbeitern, als deren letzter sich Unterzeichneter leider nennen muß.

Köhnke, der an der Freien Universität Berlin und der Berliner Hochschule der Künste Philosophie, Literaturwissenschaft und Linguistik (zeitweise auch Skandinavistik und Kunstgeschichte, ferner Geschichte und Ethnologie) studiert hat, erhielt ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Die Dissertationsschrift über ›Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus‹ erhielt nicht bloß das Prädikat *summa cum laude*, sondern die Dissertation führte auch zur Verleihung des Ernst-Reuter-Preises. Das Buch ist ein mehrfach übersetztes Standardwerk der Forschung geworden. 1986–1990 war Köhnke Bearbeiter etlicher philosophiehistorischer Forschungsprojekte an der Universität Bielefeld, 1987–1989 leitete er den Studienbereich Kulturwissenschaft an der Fakultät Wirtschaftswissenschaft der Nordischen Universität Flensburg. 1990–1996 arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Philosophiegeschichte und Geschichte der Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin, wo er sich 1995 mit einer Arbeit über den ›jungen Simmel‹ habilitierte. 1996–1997 vertrat er die Professur für Kulturtheorie und Kulturphilosophie an der Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften und wurde 1997 dorthin berufen. Für viele Kommilitonen war seine Funktion als Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes sehr wichtig und bedeutsam für eigene Karrierewege.

Es gehört zur schmerzlichen Ironie der Lebensgeschichten, daß derjenige, dem der ungleich versiertere, erfahrungs- und kenntnisreich Überlegene das Handwerk des (philosophischen) Ederens überhaupt erst beigebracht hat, dessen nicht zur Veröffentlichung vorgesehene und insoweit *unautorisierten* Vorlesungsmanuskripte editorisch traktiert. Diese Schiefelage läßt sich wohl nur damit entschuldigen oder einigermaßen geraderücken, daß Köhnke seine Vorlesungen für die Öffentlichkeit seiner Lehrveranstaltungen verfaßte und deshalb sein Herausgeber meint, daß die Vorlesungen zur Einführung in die Kulturphilosophie keine für einen exklusiven Kreis reservierten Reflexionen sind, v. a. aber nicht bleiben dürfen, sondern weiterhin an die – akademische wie außerakademische – Öffentlichkeit gerichtet sind und darein gehören. Was hier im Manuskript vor-

liegt, ist zugleich das, was Generationen Leipziger Studenten angezogen hat und anziehen mußte: denn es war im eminenten Sinne für sie alle gedacht. Es ging in den Vorlesungen Köhnkes nicht um Köhnke, nicht um seine Ansichten, »seine Kulturphilosophie« oder dergleichen, sondern um die Unterrichtung, die Einführung der Wissenslustigen in ein Gebiet des Denkens, dessen Grenzen immer noch unbestimmt sind. Gerade deswegen aber steckt umgekehrt so viel Persönliches in diesen Vorlesungsmanuskripten, die an jeder Stelle den für Sache und Hörer engagierten Universitätslehrer zeigen. Der Grad der Ausarbeitung der Manuskripte – der einerseits eine Edition erst möglich und vertretbar macht – ist andererseits Ausweis dafür, wie gründlich sich Köhnke auf seine Aufgabe und sein Thema einließ und vorbereitet hat. In der Vorlesungsstunde selber pflegte er hin und her zu wandern und seine Gedanken und Erläuterungen in der Bewegung zu entwickeln, darin seinem Gewährsmann Simmel nicht unähnlich. Die tiefe, klangvolle, Witz und Spott mit charakteristischem und bezeichnendem Räuspern gekonnt transportierende Stimme kann nicht wiedergegeben werden⁶ – da Köhnke aber sprechförmig schrieb, ist sein Duktus den hier vorgelegten Blättern immerhin zu entnehmen und auch für diejenigen in gewissen Grenzen nachvollziehbar, die nicht in Köhnkes Auditorium saßen. Köhnke besaß im herausragenden Maße die Gabe der lehrhaften Rede – er breitete redend neue Zusammenhänge aus, er dachte im Austausch mit seinen Hörern und er ließ sie am Prozeß seines Denkens teilhaben. Es war ein durch und durch kraftvolles Erlebnis, bei dem jeder merkte, ja, Denken ist anstrengend – also eine höchst respektable Tätigkeit. Seine Wirkung lag in seiner Lehre – im umfassenden Sinne.

Dabei war Köhnke kein Didaktiker, v. a. kein »Hochschuldidaktiker« (bei Köhnke stets in der pejorativen Bedeutung des Wortes, als jemand, der seine Hörer oberlehrerhaft von eigenem Denken abhält): besonders in den Seminaren waren die Voraussetzungen allemal so hoch, daß eine Teilnahme sich erst recht lohnte. Es ging Köhnke nicht darum, Wissen zu vermitteln, sondern Wissen zu schaffen – und das ist eben tatsächlich »schwer«, wie er schlicht sagte. Vor allem ist es

⁶ Es gibt einen Tonträger, auf dem Köhnke einen eigenen Text »Landschaftserleben eines beifahrenden Ehemannes« vorliest: Lebensaspekte der Moderne. Hörbuch, hg. v. Cultiv (Gesellschaft für Internationale Kulturprojekte). Idee und Projektleitung: Stefan Höhne. Musik: Thomas Deittert u. Andreas Möllenkamp. Sprecherin: Lydia Hibbeln. Dresden: Voland und Quist 2005. Spielzeit 72 min.

schwer, zu verstehen – aber gerade darum lohnt ja die Anstrengung, von ›Inseln des Verstehens‹ (Köhnke) aus weiter zu lernen – als ein unabschließbares Projekt. Es ging um nichts anderes als »geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung«. Er selbst hat sein Programm für die Forschungsberichte des Instituts für Kulturwissenschaften mit den folgenden Worten umrissen: »Mein Anliegen ist die historische und systematische Profilierung der ›Kulturphilosophie‹ in Form einer: a. Rekonstruktion der weithin vergessenen Tradition der klassischen Kulturphilosophie u. a. durch Editionen von Schriften von Moritz Lazarus, Georg Simmel und Ernst Cassirer (7 DFG-Projekte seit 1996). b. Erarbeitung einer Theorie symbolischer Prägnanz (in Anknüpfung an Cassirer), die durch Analyse der Medialität der symbolischen Formen (Mythos, Religion, Sprache, Kunst, Geschichte, Wissenschaft, Technik, Recht) die kulturelle Vermitteltheit von Wahrnehmung aufklären will (Kulturalismus). Dazu gehört auch die Theorie der (Alltags-)Wahrnehmung von im Alltag begegnenden bzw. benutzten ›Bildern‹ unterschiedlichster Art.«⁷

Das im Anhang beigegebene Verzeichnis der Lehrveranstaltungen gibt mit der Wiedergabe der Ankündigungstexte Köhnkes einen Überblick über das Themenspektrum und die Anliegen seiner Leipziger Lehrveranstaltungen, die alle in dem einen Imperativ gipfeln, die akademische Jugend immer wieder aufs Neue aufzuklären. Aufklären zunächst über ihr eigenes Potential, und dann aufklären über die ›Kategorie des möglichen Wissens‹ (Köhnke). Damit hat er nicht bloß die Wissenschaft befördert, sondern v. a. seine Studenten dazu gebracht.

Ein letztes Wort noch zur Dignität von Nachlaßtexten gegenüber dem veröffentlichten Werk. Der Verfasser dieser Vorlesungen hat sie selbst nicht zum Druck gegeben und hätte einer Veröffentlichung in ihrer vorliegenden Form wohl kaum ohne gründliche Überarbeitung zugestimmt. Aber da Köhnke selbst aberhunderte Blätter aus Nachlässen entweder selbst zum Druck gebracht oder ihre Veröffentlichung verantwortet hat, ist es – durchaus als Denkmal – vielleicht doch angemessen, eine Edition aus seinem eigenen Nachlaß zu wagen.

Ich danke Wera Köhnke für die Erlaubnis, aus den nachgelassenen Manuskripten ihres Mannes zu publizieren. Gewidmet ist die vorgelegte Edition den Leipziger Kommilitonen – sowie allen Mitstreiterinnen, Weggefährten und Hinterbliebenen, ohne deren groß-

⁷ Vgl. die nachgelassene Textdatei: Köhnke Forschung (30.6.2009, 00:36).

Einleitung des Herausgebers

herziges Engagement dieser Band nicht hätte erscheinen können. Die Namen einiger von ihnen finden sich auf der hier folgenden Tafel der freundschaftlichen Erinnerung. Denjenigen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht aufgeführt sind, gebührt derselbe tiefe Dank, den ich mit dem vorliegenden Band abstatte.

Leipzig, im Frühjahr 2019

Jörn Bohr

Tabula amicorum

Elvira Barnikol-Veit; Johannes Duschka; Regine Ehleiter; G. Faehndrich; Dr. Jutta Faehndrich; Dr. Anne Friedrichs; Thielko Grieß; Dr. Rainer Hufnagel; Martin Peters; Axel Philipps; Dr. Sabine Sander; Melanie Sachs; Dr. Michael Schramm; Philipp Seitz; Burkhard Schwenker; Dr. Dorothea Trebesius; Götz Wiedenroth – und viele andere.⁸

⁸ Das Crowdfunding ermöglichte die Plattform Betterplace – vielen Dank!

Editorischer Bericht

Die nachgelassenen Unterlagen Köhnkes zu Lehrveranstaltungen wurden vom Herausgeber im September 2013 im Zuge der Auflösung des Dienstbüros im Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig gesichert und am 27.5.2014 an die Universitätsbibliothek Leipzig zur Anreicherung des dort verwahrten Nachlasses von Klaus Christian Köhnke (NL 330) übergeben.

Es handelt sich bei den edierten Texten hauptsächlich um Ausdrucke ansonsten nicht, etwa in elektronischer Form überlieferter Microsoft-Word-Dateien, die vielfach handschriftliche Ergänzungen erfahren haben. Diese handschriftlichen Ergänzungen sind durchweg eigenhändige. Der Wechsel von Typoskript zu handschriftlichen Passagen ist in editorisch-philologischen Anmerkungen nachgewiesen. Signifikante Streichungen von Textstellen werden in den Anmerkungen mitgeteilt. Hervorhebungen werden nach dem Befund der Vorlagen gesetzt. Dabei werden Unterstreichungen, Fettdruck und Kursivierungen, da ein System nicht sichtbar ist, zu Kursivierungen normalisiert. Vereinzelt vertippte Stellen wurden, wo sie eindeutig sind (z. B., obwohl dies kein eigentlicher Vertipper ist, außerhalb von Zitaten regelmäßig »Gesammtheit«), stillschweigend korrigiert. Bei größeren Eingriffen des Herausgebers folgt eine Anmerkung, die den Textbefund mitteilt. Es geht prinzipiell darum, den überlieferten letzten Stand der jeweiligen Ausarbeitungen abzubilden. Dazu war eine Rekompilation der in mehreren Ordnern verstreuten, aber zusammengehörigen und vollständigen Vorlesungstexte erforderlich, außerdem die gelegentliche Zurücknahme umfangreicher Streichungen. Auch diese Eingriffe des Herausgebers in den Text sind stets gekennzeichnet. Varianten und neue Texte, oft lediglich als handschriftliche Konzepte, Stoffsammlungen und stark interpretationsbedürftige Gedankenstützen, die in späteren Wiederholungen dazu traten, sind in die Anmerkungen ausgegliedert.

Ziel der Edition ist, eine Leseversion herzustellen, die der Aus-

sageabsicht und Folgerichtigkeit der beiden präsentierten Vorlesungen Köhnkes am nächsten kommt. Die Rekompilation oder Rekonstruktion stützt sich dabei auf die Manuskripte selbst, erhebt aber nicht den Anspruch, einen Urtext oder eine Urfassung zu bieten. Das würde auch dem zu Grunde liegenden eigenhändig überarbeiteten Material nicht gerecht werden. In einem speziellen Sinne stellt das editorische Artefakt der beiden Vorlesungen zur Einführung in die Kulturphilosophie, wie es nunmehr der Öffentlichkeit vorliegt, so etwas Ähnliches wie eine Fassung letzter Hand dar. Dabei bleiben Redundanzen, Lücken und Sprünge, wie sie in der Natur der Sache liegen (dem wöchentlichen Vortrag und der Wiederaufnahme des Fadens nach Semesterpausen) bestehen. Ein im strengen Sinn fortlaufender Text war also von vornherein nicht zu erwarten. Eine durchgehende Nummerierung ließ sich ebenfalls nur bedingt herstellen. Aber es wäre schließlich kaum zweckmäßig gewesen, das Material in der Ordnung – oder besser: Umordnung und Verstreuung – zu präsentieren, in der es im Nachlaß überliefert ist.

Die anhangsweise beigegebene Vorlesung über objektiven Geist, zweite Natur und den modernen Kulturbegriff stellt eine Ergänzung, zum Teil eine wörtliche Wiederholung des in der Vorlesung über Begriff und Theorie der Moderne Gesagten dar. Da sie aber eine stringente Darstellung von Köhnkes Forschungsweg und Forschungsergebnissen zur Geschichte des modernen Kulturbegriffs bietet, meinte der Herausgeber sie für diese Edition bei aller nicht zu vermeidenden Redundanz nicht weglassen zu dürfen. Das gleiche gilt für die im Anhang mitgelieferte Liste der Leipziger Lehrveranstaltungen Köhnkes, die zugleich Aufschluß darüber gibt, welche weiteren Unterlagen im Nachlaß Köhnkes überliefert sind – v.a. aber darüber, welche *nicht*.⁹

Der Edition liegen die folgenden Nachlaßkonvolute zugrunde (Universitätsbibliothek Leipzig, Nachlaß Klaus Christian Köhnke, NL 330):

NL 330/3/3/1 – Vorlesung: Begriff und Theorie der Moderne SS 1996, 204 Bl.

NL 330/3/3/2 – Vorlesung: Begriff und Theorie der Moderne SS 1998, 77 Bl.

⁹ Vgl. grundsätzlich die Datenbank <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/eac?eac.id=110639200> (der Nachlaß ist unter »Bestände« nachgewiesen).

- NL 330/3/3/3 – Vorlesung: Begriff und Theorie der Moderne SS 2000. 76 Bl.
- NL 330/3/3/4 – Vorlesung: Einführung in die Kulturphilosophie SS 2002. 40 Bl. Enthält sowohl Teile der Vorlesung Begriff und Theorie der Moderne als auch der Vorlesung Zweite Natur, objektiver Geist und der moderne Kulturbegriff.
- NL 330/3/3/12 – Vorlesung: Zweite Natur, objektiver Geist und der moderne Kulturbegriff WS 1996/97. 115 u. 124 Bl.
- NL 330/3/3/13 – Vorlesung: Zweite Natur, objektiver Geist und der moderne Kulturbegriff [= Einführung in die Kulturphilosophie, vgl. Vorlesungsverzeichnis] WS 1998/99. 84 Bl.
- NL 330/3/3/19 – Hauptseminar: Kulturelle Identität II SS 2002. 60 Bl. Enthält Teile der Vorlesung Begriff und Theorie der Moderne.

Weiterführende Literatur von Klaus Christian Köhnke:

- Der junge Simmel – in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1996.
- Der Kulturbegriff von Moritz Lazarus – oder: die wissenschaftliche Aneignung des Alltäglichen. In: Andreas Hoeschen/Lothar Schneider (Hg.): Herbarts Kultursystem. Perspektiven der Transdisziplinarität im 19. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 39–50.
- Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986.
- »Kulturwissenschaften heute?« In: Orte der Kulturwissenschaft. Hg. v. Hans-Christian von Herrmann u. Matthias Middell. Leipzig: Universitätsverlag 1998, S. 99–112.
- Moritz Lazarus: Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft. Hg., mit einer Einleitung u. Anm. versehen v. Klaus Christian Köhnke. Hamburg: Meiner 2003.
- Moritz Lazarus: Über Gespräche. Hg. u. mit einem Nachwort v. Klaus Christian Köhnke. Berlin: Henssel 1986.
- Zum Problem des Begriffs der Moderne – ein Lösungsvorschlag. In: Hans-Jürgen Lachmann u. Uta Kösser (Hg.): Kulturwissenschaftliche Studien. Heft 2. Leipzig: Passage 1997, S. 3–15.

Editorischer Bericht

Verwendete Zeichen und Abkürzungen (soweit nicht konventionell, vgl. Duden):

	bedeutet Seitenwechsel in der Vorlage
[]	eckige Klammern in Zitaten markieren Hinzufügungen des Verfassers; im sonstigen Text Auflösungen ungebrauchlicher Abkürzungen durch den Herausgeber
<i>Kursivsatz</i>	Herausgeberrede, im Text des Verfassers Hervorhebungen
	dient der Abgrenzung des Lemmas
a. M.	am Main
Bl.	Blatt, Blätter
dass.	dasselbe
ders.	derselbe
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
gedr.	gedruckt
gestr.	gestrichen
GSG	Georg Simmel Gesamtausgabe (Frankfurt a.M.: Suhrkamp)
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
hs.	handschriftlich
i. d. S.	in diesem Sinne
i. w. S.	im weiteren Sinne
m. E.	meines Erachtens
Ms.	Manuskript
NS	Nationalsozialismus
Rd.	Rand
SS	Sommersemester
Ts.	Typoskript
WS	Wintersemester

Begriff und Theorie der Moderne

— [Ordner SS 1998] —

Leseliste¹⁰ zur Vorlesung: Begriff und Theorie der Moderne¹¹

Baudelaire, Charles: Die Blumen des Bösen/Les Fleurs du Mal. Aus d[em] Französ[ischen] übertragen, hg. u. kommentiert v. Friedhelm Kemp. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1997.

¹⁰ Leseliste] *darüber*: Prof. Dr. Klaus Christian Köhnke SS 1998. *In diesem und dem Konvolut für das SS 1996 Gliederungsentwürfe (am Kopf der Seite hs.: neues Inhaltsverzeichnis!)*: 1. Einleitung über die Probleme des Begriffs ›die Moderne‹ 2. Die Jungen, die Moderne und die Antike (Moderne Literatur, Kunst, Bildung, ... Kultur) 3. Einheit und Fragmentierung der Kultur (Differenzierung in der – und – im Begriff der Kultur, Lebensstilen ... modernem Leben) 4. Die Großstädte und das Geistesleben (Tuzzi ... Das Moderne Leben) 5. Der Flaneur und der Fremde und die Anderen (Tuzzi; Der Jude) 6. Erlebter Epochenübergang (Philosophie/Theorie und Leben) 7. Probleme einer Theorie der Gegenwart (Philosophie des Geldes – Phänomenologie) 8. Relativismus der Wertungen (Das Problem der Geltung: Wert oder Intuition?) 9. Der Einzelne, das Individuum und die Persönlichkeit (Individuelles: Seele – Schnittpunkt (Soziologismus) – Individuelles Gesetz) 10. Das Ende der Geschichtsphilosophie (Kollektives: Untergang des Abendlandes/Risikogesellschaft) 11. Postmoderne? (Epochales: Lyotard) 12. Handlungs- und Verantwortungshorizont (Ethik und Wissenschaft) 13. Resümee über kollektive Entfremdung; 2. *Bl.*: Klaus Christian Köhnke Vorlesung: Begriff und die Theorie der Moderne 1. Vorlesung: Einleitung (10. 4. 96) 2–28 2. Vorlesung: Die Jungen, die Moderne und die Antike (17. 4. 96) 29–54 3. Vorlesung: Einheit und Fragmentierung der Kultur (24. 4. 96) 55–77 4. Vorlesung: Die Großstädte und das Geistesleben (8. 5. 96) 5. Vorlesung: Der Flaneur, der Fremde und die Anderen (15. 5. 96) 6. Vorlesung: Die Moderne als Epochenbegriff (22. 5. 96) 7. Vorlesung: Probleme einer Theorie der Gegenwart (5. 6. 96) 8. Vorlesung: Der Begriff der Gegenwart [*Verweis mit Pfeil auf hs.: Konstruktivismus*] (26. 6. 96) 9. Vorlesung: Lyotards ›Postmoderne‹ (3. 7. 96) 10. Vorlesung: Postmoderne als Ästhetik der Moderne (10. 7. 96); *SS 1998, hs. Entwurf*: Klaus Christian Köhnke Vorlesung Begriff und die Theorie der Moderne 1. Einleitung/Allegorie der Moderne 2. Das jüngste Deutschland 3. Die Jungen, die Moderne und die Antike 4. Einheit und Fragmentierung der Kultur 5. Die Großstädte und das Geistesleben 6. Der Flaneur und die Anderen 7. Soziale Distanzierung 8. »Die Moderne« als Epochenbegriff; *Ts.*: 1. Vorlesung: Einleitung (10. 4. 96; 15. 4. 1998) 2. Vorlesung: 3. (2.) Vorlesung: Die

- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986.
- Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft. Aus d[em] Amerikan[ischen] Frankfurt/New York: Campus 1989; zuerst 1973.
- Benjamin, Walter: [Das Passagen-Werk]. Gesammelte Schriften Bde. V. 1 und V. 2. Hg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt: Suhrkamp 1982.
- Cassirer, Ernst: Versuch über den Menschen. Einführung in die Philosophie der Kultur. Aus dem Englischen übersetzt von Reinhard Kaiser. Hamburg: Felix Meiner 1996 (zuerst 1944).
- Etzioni, Amitai: Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Aus d[em] Engl[ischen] Frankfurt/New York: Campus 1997.
- Frisby, David: Fragmente der Moderne. Georg Simmel – Siegfried Kracauer – Walter Benjamin. Rheda-Wiedenbrück: Daedalus 1989.
- Habermas, Jürgen: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. 5. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp 1996.
- Hanstein, Adalbert von: Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Literaturgeschichte. 3., unv[eränderter] Abdr[uck] Leipzig: R. Voigtländer 1905.
- Jauf, Hans Robert: Literarische Tradition und gegenwärtiges Bewußtsein der Modernität. In: Ders.: Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt: Suhrkamp 1970. S. 11–66.
- Köhnke, Klaus Christian: Zum Problem des Begriffs der Moderne – ein Lösungsvorschlag. In: Hans-Jürgen Lachmann, Uta Kösser (Hg.): Kulturwissenschaftliche Studien. Heft 2. Leipzig: Passage 1997. S. 3–15.
- Köhnke, Klaus Christian: Der junge Simmel – in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen. Frankfurt: Suhrkamp 1996.

Jungen, die Moderne und die Antike (17. 4. 96) 4. Vorlesung: Einheit und Fragmentierung der Kultur (24. 4. 96) 5. Vorlesung: Die Großstädte und das Geistesleben (8. 5. 96) 6. Vorlesung: Der Flaneur, der Fremde und die Anderen (15. 5. 96) 7. Vorlesung: Die Moderne als Epochenbegriff (22. 5. 96) 8. Vorlesung: Probleme einer Theorie der Gegenwart (5. 6. 96) 9. Vorlesung: Der Begriff der Gegenwart (26. 6. 96) 10. Vorlesung: Lyotards ›Postmoderne‹ (3. 7. 96) 11. Vorlesung: Postmoderne als Ästhetik der Moderne (10. 7. 96)

¹¹ Moderne] darunter: Übung: Texte zur Theorie der Moderne; am linken Rd. hs. Namen von Referenten einzelnen Texten zugeordnet

- Lübbe, Hermann: Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. 2. Aufl. Berlin/Heidelberg/New York etc.: Springer 1994.
- Lübbe, Hermann: Zeit-Verhältnisse. Zur Kulturphilosophie des Fortschritts. Graz/Wien/Köln: Styra 1983 (= Herkunft und Zukunft 1). |
- Lyotard, Jean-Francois: Das postmoderne Wissen. 1982 u. ö.
- Marquard, Odo: Zeitalter der Weltfremdheit? Ein Beitrag zur Analyse der Gegenwart. In: Hans-Ludwig Ollig (Hg.): Philosophie als Zeitdiagnose. Ansätze der deutschen Gegenwartsphilosophie. Darmstadt 1991.
- Münch, Richard: Dynamik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp 1995.
- Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften. Roman. Hg. v. Adolf Frisé. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1970 u. ö.
- Ollig, Hans-Ludwig (Hg.): Philosophie als Zeitdiagnose. Ansätze der deutschen Gegenwartsphilosophie. Darmstadt 1991.
- Piepmeyer, R.: Modern, die Moderne. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. v. Joachim Ritter u. Karlfried Gründer. Bd. 6. Darmstadt 1984. Sp. 54–62.
- Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/New York: Campus 1992.
- Schutte, Jürgen/Peter Sprengel (Hg.): Die Berliner Moderne. 1885–1914. Stuttgart 1987.
- Schwemmer, Oswald: Ernst Cassirer. Ein Philosoph der europäischen Moderne. Berlin: Akademie-Verlag 1997.
- Sennett, Richard: Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds. Aus dem Amerikanischen. Frankfurt: S. Fischer 1991.
- Simmel, Georg: Die Großstädte und das Geistesleben. In: Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung = Jahrbuch der Gehe-Stiftung 9/1903, S. 185–206. – Jetzt in: GSG 7 S. 116–131.
- Simmel, Georg: Philosophie des Geldes. Hg. v. David P. Frisby u. Klaus Christian Köhnke. Frankfurt 1989 u. ö. (= Georg Simmel Gesamtausgabe 6).
- Thies, Christian: Die Krise des Individuums. Zur Kritik der Moderne bei Adorno und Gehlen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1997.

Begriff und Theorie der Moderne

- Weber, Max: Die protestantische Ethik. Eine Aufsatzsammlung.
Hg. v. Johannes Winkelmann. 2 Bde. 5. erneut überarb[eitete]
Aufl. Gütersloh: 1979 u. ö.
- Weber, Max: Wissenschaft als Beruf. Stuttgart: Reclam 1985.
- Wellmer, Albrecht: Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne.
Vernunftkritik nach Adorno. Frankfurt: Suhrkamp 1985 u. ö.
- Welsch, Wolfgang: Die Geburt der postmodernen Philosophie aus
dem Geist der modernen Kunst. In: Philosophisches Jahrbuch
97/1990. S. 15 ff.

—— [Ordner SS 1998] ——

1. Vorlesung: Einleitung¹²

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

I. Eine Vorlesung über den ›Begriff und die Theorie der Moderne‹ – dessen bin ich mir natürlich auch bewußt – ist ein ziemlich waghalsi-

¹² Einleitung] am Kopf der S.: 13¹⁵–14²⁵; hierzu zwei nicht einer bestimmten Vorlesung zugeordnete Bl., paginiert als 1/2: Kulturwissenschaft – nicht der Pluralis: Kulturwissenschaften, denn das wäre der Klassifikationsbegriff, der auf derselben Ebene wie Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften eine Gruppe von Wissenschaften umschließt – Kulturwissenschaften, singularis, als eigene Wissenschaft zu qualifizieren, könnte von einem Gegenstand resp. Gegenstandsbereich her versucht werden: Kultur in ihrer ganzen Mehrdeutigkeit wäre dann dieser ›Gegenstand‹ und man verdoppelte so die diversen ›Kulturwissenschaften‹. Es sei denn, man formulierte ein eigenes Erkenntnisinteresse resp. eine eigene Perspektive, unter der ›Kultur‹ betrachtet werden soll. Kulturwissenschaft könnte aber auch durch eine eigene ganz theoretische Fragestellung kreiert werden, und zwar durch die Frage: »Wie ist X überhaupt möglich?« – mit X = Manifestationen des objektiven Geistes. Das setzt also voraus, daß man diese Manifestationen des obj[ektiven] Geistes näher bestimmt. Warum sollte man so fragen? Wem läge daran? Stellen wir einmal eine konkrete Frage: Wie ist Theater überhaupt möglich? d.h. welches sind die Bedingungen der Möglichkeit (die Voraussetzungen) davon, daß Theater stattfindet? Was braucht man, um Theater zu machen? Sie sehen, diese Frage hat, resp. zieht einige Konsequenzen nach sich, denn sie ist: 1. eine Frage, die bisher keiner Wissenschaft zugehört. 2. weil sie eine Frage ist, die auf vielfältigste Bedingungen abzielt: -anthropologische Voraussetzungen -soziale Voraussetzungen -historisch-literarische Voraussetzungen -theatergeschichtliche Voraussetzungen -traditionelle Voraussetzungen 3. es handelt sich also um eine Frage, die nur zu beantworten ist, wenn man sich völlig von jeglicher wissenschaftlicher Disziplinbegrenzung fernhält. 4. sie ist die Frage, die unmittelbar diejenigen angeht, die z. B. Theater machen, machen wollen oder managen wollen. Denn auch sie müssen wissen, welches sind die Voraussetzungen, die ich für die Veranstaltung ›Theater‹ schaffen muß. 5. Es ist also die Frage des Kulturwissenschaftlers, der ausgebildet wurde, um in vielfältigsten ›Kultur‹-bereichen die Voraussetzungen zu schaffen, daß ›Kultur‹ gemacht wird. 6. Aber es geht nicht ohne professionelle Erforschung der Voraussetzungen und Bedingungen vielfältigster Kulturartbestände: -soziologischer Sachverhalte -historischer (kulturhistorischer) ... -psychologischer ... -philosophischer ... 7. Deshalb braucht man ein Studium, das | -stark exemplarisch orientiert ist, aber -im Interesse methodischer Schulung -und kulturelle Sachverhalte in Gänze zum Thema macht. ›Kulturwissenschaft‹ wäre also eine eigene wissenschaftliche Disziplin, die sich dadurch von anderen unterscheidet, daß sie nach den Voraussetzungen von Tatbeständen oder Projektierem fragt: nach den Bedingungen der Möglichkeit: -einerseits angesichts des Existenten: Voraussetzungen -andererseits bei Projektierem: Ermöglichung von etwas.

ges Unterfangen.¹³ Ich habe deshalb im Titel dieser Vorlesung die unscheinbare, aber alles entscheidende Eingrenzung des Themas untergebracht, und immerhin anzudeuten versucht, daß es mir in erster Linie um den ›Begriff‹ und nur in zweiter um die vielen verschiedenen ›Theorien‹ der Moderne – um den pluralis – gehen soll. Mir geht es darum, eine Verständigung darüber anzubahnen, was denn unter dem ominösen Titelwort ›die Moderne‹ überhaupt zu verstehen ist: was dieser Begriff *meint*, ohne daß dies uns immer sogleich in den *Sinn* käme. Es ist zu fragen: welche *sachlich-historischen* und *semantischen* Voraussetzungen die Rede von ›der Moderne‹ beinhaltet. Denn von ›der Moderne‹ – das wissen Sie – ist nunmehr schon seit über hundert Jahren die Rede. Und noch immer ist dieser Ausdruck aus den Tages- und Wochenzeitungen nicht wegzudenken, zumindest überall dort nicht, wo es sich um Fragen und Diskussionen über die jeweilige ›Gegenwart‹¹⁴ – ihre Probleme und ihre neuesten Entwicklungen – dreht. Was einige weitreichende Folgen hat, unter anderem die unangenehme, daß dieser Begriff etwas bloß Modisch-vorübergehendes, jedenfalls mehr oder minder Unscharfes und Schwammiges auszudrücken scheint, so daß folgerichtig, aufgrund eines allfälligen und inflationären Gebrauches des Wortes, zunehmend jeder bestimmte Begriffssinn verbraucht und vernutzt scheint.

Um dafür nur einige Beispiele zu geben: »Modern (franz.), im gewöhnlichen Sprachgebrauch alles, was der eben herrschenden Mode gemäß ist« heißt es in Meyers Konversationslexikon von 1906, »im höheren Sinne, vornehmlich auf dem Gebiete | der Kunst und Wissenschaft, gebraucht man das Wort von dem, was *im Gegensatz*¹⁵ *zum antiken, zum mittelalterlichen und zum Renaissancestil* den eigentümlichen Charakter der Kunstschöpfungen der neuern Zeit (vornehmlich des 19. Jahrh[underts]) ausmacht, zu dem sich die neueste Zeit, namentlich auf dem Gebiete der bildenden Künste und Literatur, wiederum in Gegensatz¹⁶ stellt, indem ihre Vertreter die Bezeichnung m[odern] für sich in Anspruch nehmen und ihre unmittelbaren Vorgänger als unmodern erklären. Daher das (als Gegensatz

¹³ Eine ... Unterfangen.] *spätere Streichung dieses Satzes für die vorliegende Edition zurückgenommen*

¹⁴ jeweilige ›Gegenwart‹] *mit grünem Textmarker hervorgehoben*

¹⁵ im Gegensatz] *mit grünem Textmarker hervorgehoben, am Rd.: modern*

¹⁶ wiederum in Gegensatz] *mit grünem Textmarker hervorgehoben, am Rd.: Moderne*

zur ›Antike‹) von den Naturalisten [...] gebildete Wort: die ›Moderne.« Und dann erfolgt hier (wie allenthalben) ein Hinweis auf einen Buchtitel von Hermann Bahr ›Zur Kritik der Moderne‹ von 1890, wo wohl tatsächlich dieser Begriff erstmals in einem Buchtitel¹⁷ auftaucht, aber wie inzwischen bekannt ist, nicht seine erstmalige Verwendung fand.

Man kann auf diese frühe Begriffsbestimmung zurückgehen. Oder man kann zum Beispiel sagen, was das neueste *Lexikon zur Soziologie* – in 3. Auflage 1994 – auszudrücken versucht: »Moderne [...] Terminus für die Epoche¹⁸ im Anschluß an die oder innerhalb der Neuzeit. Soziologisch läßt sich die M[oderne] durch die funktionale Ausdifferenzierung von gesellschaftlichen Teilsystemen kennzeichnen« – was man übersetzen muß und was auf deutsch heißt: Epoche, die sich durch funktionale statt ständische Gesellschaftsgliederung auszeichnet. Aber: ›Moderne, Epoche im Anschluß an die – oder – innerhalb der Neuzeit? Das verrät bereits die ganze *Verwirrung*, in die dieser Terminus durch immer neue Versuche geraten ist, einer Epochenbildung¹⁹ aufgrund verschiedenster Kriterien habhaft zu werden. ›Die Moderne‹ beginnt dann irgendwann zwischen Renaissance, Aufklärung und ausgehendem 19. Jahrhundert – ganz wie man will und wie es gerade in den Theorierahmen paßt, wird der Begriff gebraucht oder vielmehr mißbraucht. |

Hinzu kommt: Nach hundert Jahren noch erweckt dieser Ausdruck gewisse konservative Aversionen oder aber Neugier und Erwartungen, – er ruft Assoziationen hervor, die teils einen positiven Gefühlston annehmen, wo das moderne Leben, ein bestimmter *lifestyle* oder das Moderne überhaupt bejaht werden – oder auch einen negativen, indem inzwischen z. B. durch den Begriff der ›Postmoderne‹ ›die Moderne‹ abgelöst und überwunden scheint, und Diskussionen um pro und contra Moderne und Postmoderne geführt werden. Und das heißt: der Begriff ist nicht nur *ziemlich unterbestimmt*, sondern sogar *wissenschaftlich umstritten*, und von sich aus bereits ein Streitbegriff. Denn er dient nicht in erster Linie der *Bezeichnung* von etwas gleichsam *Objektivem*, er ist vielmehr immer auch – oder immer noch – *ein chiffrierter Ausdruck einer bestimmten Einstellung*

¹⁷ erstmals in einem Buchtitel] *am Rd.*: nein → Berliner Moderne S. 17 1888

¹⁸ Epoche] *am Rd.*: Epochenbegriff

¹⁹ Epochenbildung] *am Rd.*: Frage des Epochenbeginns

zur jeweiligen ›Gegenwart‹²⁰: je nachdem, wie man vor 100 Jahren zu Vergangenheit und Gegenwart stand, oder: ob man heute z. B. ›die Moderne‹ überwunden glaubt oder nicht, sowie schließlich: ob man den Begriff überhaupt für *wissenschaftsfähig* erachtet oder nicht, – immer kommen mit dem Begriffsgebrauch (oder Nichtgebrauch) die eigenen Anschauungen über Welt und Leben ins Spiel. Denn ›die Moderne‹ und genauso ›die Postmoderne‹ bezeichnen immer jeweils bestimmte und durchaus umstrittene Auffassungen vom Charakter der sogenannten ›Gegenwart‹, einer freilich so *unglaublich vieldeutigen Gegenwart*.

Aber diese Mehrdeutigkeit der Begriffe von Moderne und Gegenwart läßt sich noch steigern, sogar bis zur Paradoxie: Denn das, was vor 100 Jahren – erstmals – als ›modern‹, als ein Inbegriff der modernen ›Gegenwart‹ beklagt oder gefeiert wurde, ist nunmehr vielleicht nicht weniger überholt und antiquiert, – denken Sie nur an die moderne Literatur der Jahrhundertwende, die Gerhart Hauptmann und Hermann Sudermann, um nur die Gefeierte zu erwähnen, die heute ebenso in die Literaturgeschichte verwiesen sind, wie ihre Vorgänger Emile Zola und Victor Hugo. Diese Moderne in der Literatur ist überwunden, aber auch die der Zwanziger Jahre, | die der Nachkriegszeit – und so fort – ja: die ›Moderne‹ ist überwunden, modern scheint jetzt ›die Postmoderne‹.

Selbstverständlich handelt es sich hier nur um eine rein sprachliche Paradoxie, aber nicht unbedingt eine sachlich-historische, denn die vor hundert Jahren gefeiertsten Gegenwartsphänomene der Literatur, der Kunst oder des Lebensstiles mußten wohl irgendwann einmal zu Vergangenen werden, auch wenn diejenigen, die vor hundert Jahren ›die Moderne‹ proklamierten, ganz offensichtlich an eine solche Möglichkeit nicht gedacht haben. – Tatsächlich nicht: Diejenigen, die den Begriff der ›Moderne‹ proklamierten, haben nicht mit ihrem Überwundenwerden gerechnet – der Begriff hat das Veralten der Gegenwart, *seiner Gegenwart*, nicht vorhergesehen. – Was auf den Sinn der Begriffe von Modernität, Mode und ›Gegenwart‹ zurückgeht, denn mit ›Gegenwart‹ ist nicht etwa der jetzige Moment und das jeweilige Heute gemeint, sondern eine ganze Epoche, und zwar diejenige Epoche, die gerade *jetzt* begonnen hat. Modernität diagnostiziert nur, wer in dem Bewußtsein eines epochalen Umbruches lebt, nur der, der buchstäblich im Hier und Jetzt das Abrücken von dem

²⁰ Einstellung ... Gegenwart | mit rotem Textmarker hervorgehoben

Vergangenen sieht und betreibt, der also die Distinktion – die Absetzung – gegenüber dem Vergangenen meint.²¹

Ganz gleichgültig also, ob wir uns dafür entscheiden, entweder noch in ›der Moderne‹ zu leben oder zu stehen – oder sie durch die Postmoderne – oder was immer – überwunden glauben – es läßt sich unschwer absehen, daß der Begriff der Moderne schwerlich auf einen, und *nur einen, klaren Begriff zu bringen sein wird*. Aber genau darum geht es: um den sinnvollen und rationellen Kern und eine bestimmte Struktur des Begriffs und der verschiedenen Theorien der ›Moderne‹. Darum, diesen Kern und diese Grundstruktur des begrifflichen Sinnes der Rede von der Moderne herauszuschälen, soll es in dieser Vorlesung gehen.

II. Damit will ich beginnen, mit Ausführungen ›Zum Problem des Begriffs der | Moderne‹, und mit einem Lösungsvorschlag, den Sie auch nachlesen können – siehe die Leseliste:

Köhnke, Klaus Christian: Zum Problem des Begriffs der Moderne – ein Lösungsvorschlag. In: Hans-Jürgen Lachmann, Uta Kösser (Hg.): Kulturwissenschaftliche Studien. Heft 2. Leipzig: Passage 1997. S. 3–15.

Zuerst lassen sich drei einfache Feststellungen treffen: *erstens* die, daß man in Wörterbüchern, Theorien und Darstellungen der Moderne Aufschluß findet über Modernität, Mode und das Moderne, aber keine Erklärung für dieses eigenwillige *Femininum*: ›die Moderne‹.

Zweitens: Der Ausdruck ›die Moderne‹ wird, seit um die ›Postmoderne‹ gestritten wird, immer deutlicher zu einem *Epochenbegriff*, einer Epoche, über deren *Ende* man streitet. Aber auch über den *Anfang* dieser Epoche ist man nicht einig: völlig beliebig scheint es, daß man sie mit der Renaissance, mit der Aufklärung oder der Französischen Revolution, im Paris des 19. Jahrhunderts – oder auch erst um die Jahrhundertwende beginnen läßt.

Drittens zeigt sich das Problem des Begriffs darin, daß von ›Theorie der Moderne‹ immer dann die Rede ist, wenn es darum geht, *hervorstechende oder wesentliche Züge einer ›Gegenwart‹ hervorzuheben*, – einer ›Gegenwart‹, deren zeitliche Bestimmungen, Anfang und Ende und deren Charakter naturgemäß immer umstritten

²¹ Aber ... meint.] *Streichung der beiden Absätze für die vorliegende Edition zurückgenommen*

ist: »Unsere Zeit hat viele Namen« – sagt beispielsweise Odo Marquard, »sie gilt als ›Industriezeitalter‹ oder ›Spätkapitalismus‹ oder ›Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Zivilisation‹ oder ›Atomzeitalter‹; sie gilt als Zeitalter der ›Arbeitsgesellschaft‹ oder ›Freizeitgesellschaft‹ oder ›Informationsgesellschaft‹; sie gilt als Zeitalter der ›funktionalen Differenzierung‹ ... ›Epoche der Epochisierungen‹ ... oder einfach als ›Moderne‹ oder auch schon als ›Postmoderne‹ und so fort. Diese Vielnamigkeit ist indirekte Anonymität: unsere Zeit | und Welt befindet sich – scheint es – auch deswegen in einer *Orientierungskrise*, weil sie zunehmend nicht mehr weiß, mit welcher dieser Kennzeichnungen sie sich identifizieren muß.«²²

Auch das gehört zum Problem des Begriffs der Moderne: diese sogenannte ›Vielnamigkeit‹, die nur *dann* und nur *dadurch* entsteht, daß bestimmte *einzelne* Charakteristika der Gegenwart²³ eine Hypostasierung erfahren – und dies, *insoweit* sie den *dogmatischen* Anspruch machen, das *allein Wesentliche* der Gegenwart auszusprechen.

Diese drei Beobachtungen verdeutlichen vielleicht, daß der Begriff ›die Moderne‹ – was seine ungeklärte Herkunft, – was seine Bedeutung als Epochenbegriff oder als Begriff einer Theorie der Gegenwart angeht – einigermaßen problematisch ist und zu allerlei Mißverständnissen Anlaß geben kann.

An sich völlig zu Unrecht, denn alle diese Probleme lassen sich m. E. schließlich auf ein *einziges* zurückführen: darauf, daß man ihn mit verschiedensten Inhalten, Gefühlswerten und Nebensinn auflädt – statt ihm eine ausschließlich *bezeichnende* Funktion zuzuweisen: ›die Moderne‹ meint, resp. sollte meinen – den *Inbegriff aller Phänomene unserer Lebens- oder Umwelt und der spezifisch neuen Lebensformen, die in unserer Gegenwart beobachtbar sind*, – d. h. der Begriff ›die Moderne‹ bezeichnete dann eine bloße *Aufgabe*²⁴, eben *diese* Welt und Gegenwart theoretisch zu begreifen, vorzugsweise vergleichend herauszuarbeiten, was sie – als spezifisch ›moderne‹ – von anderen oder auch früheren Lebenswelten unterscheidet. – Aber das wäre dann bereits *mein* Lösungsvorschlag, und soweit sind wir noch nicht. –

²² muß.«] folgt Fußnotenzeichen und -text: Odo Marquard: Zeitalter der Weltfremdheit? Ein Beitrag zur Analyse der Gegenwart. In: Hans-Ludwig Ollig (Hg.): Philosophie als Zeitdiagnose. Ansätze der deutschen Gegenwartsphilosophie. Darmstadt 1991. S. 81.

²³ einzelne ... Gegenwart] mit grünem Textmarker hervorgehoben

²⁴ Aufgabe] am Rd.: Appellfunktion

Einer ausschließlich *bezeichnenden* Funktion des Begriffs ›die Moderne‹ stehen zunächst die Entstehung und die Ursprungsbedeutung dieses Ausdrucks *entgegen*: Soweit ich sehe, hat dieser Begriff die ersten Jahrzehnte seines Gebrauchs in | erster Linie ein neues Ideal der Literatur und Kunst bezeichnet, wovon noch heute sein programmatischer Nebensinn und uneinheitlicher Gefühlswert zeugen: Die ›moderne Kunst‹ ist bis heute nicht unumstritten, und sie war es nicht, seit dieser Begriff überhaupt zum ersten Mal auftauchte, und zwar als *Gegenbegriff* zu – und grammatisch abgeformt an – *der Antike*: – *die Antike* und *die Moderne* stoßen im ausgehenden 19. Jahrhundert zuerst als *Kunstideale* und dann auch als *Bildungsideale* aufeinander.²⁵

Den wenigsten von Ihnen wird diese so allegorische wie peinliche Geschichte bekannt sein, die alle Wörterbücher verschweigen oder ganz einfach nicht kennen: Im literarischen Verein ›Durch!‹ in Berlin hält 1886²⁶ ein heute unbekannter Literaturwissenschaftler, Eugen Wolff, eine Rede, in der er das neue, naturalistische gegen das alte Kunstideal zu profilieren sucht, indem er als Bild *drei* Göttinnen bemüht: »Treten wir Dichter in einen Tempel vor das Bild der antiken Göttin hin, alsbald werden wir in Andacht niederknien, wortlos, wunschlos, gedankenlos. – Da aber tönt von außen ein Tosen und Brausen an unser Ohr, überall Bewegung, Handlung und das Bild des *modernen Lebens*. – Nein, *die stille kalte Antike* ist nicht mehr unser höchstes Ideal. Aber, wie es finden? – Dort weist einer auf die Dirne, – Aber dann wehe! Dann gehe der Jünger der Kunst in den antiken Tempel zurück, lieber bei den göttlichen Toten zu sterben, als bei den *entgötterten* Lebenden zu leben. – Aber da eilt ein andres Weib durch das Gewühl, ein junges Weib – und *keine* Jungfrau, denn sie trägt nicht die harmlosen Züge der Nichtwissenden, sondern die einer ›*Wissenden*‹. Eine junge Arbeiterin ist es, eine alleinerziehende Mutter – von wilder Schönheit, und ihr *jagt* nun der idealsuchende Dichter-Jüngling nach: ihr muß er folgen, ... wie wenn ein lang Gesuchtes gefunden, ein lange nach Gestaltung Ringendes sich gestaltet, und es flüstert in ihm: ›*die Moderne*!«²⁷ |

²⁵ – die ... aufeinander] mit grünem Textmarker hervorgehoben

²⁶ 1886] mit Bleistift umrahmt, am Rd.: 3.9.1886 Hinterzimmer einer Kneipe am Spittelmarkt in Berlin

²⁷ *Moderne!*] folgt Fußnotenzeichen und -text: Vgl. Adalbert von Hanstein: Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Literaturgeschichte. 3., unv[eränderter] Abdr[uck] Leipzig: R. Voigtländer 1905. S. 79.